

Zeitpunkt verzeichnet die Chronik eine zunehmende Angleichung des Alltags des Memelgebietes an das nationalsozialistische Deutsche Reich, die mit der „Rückgliederung“ des Memelgebietes 1939 schnell vollzogen wurde: SA und NSDAP wurden gegründet, die HJ spielte eine wichtige Rolle im Kulturleben des Dorfes. Mit Beginn der Kriegshandlungen des Deutschen Reiches mit der Sowjetunion sind die Einträge, bis auf das Kriegsende, nur noch als fragmentarisch zu bezeichnen. Interessant sind die nachträglich eingefügten Notizen der Lehrerin Susanne Jessen, welche erst mit einigen Jahren Abstand das Ende des Krieges in Nidden niederschrieb.

Die Chronik der Schule stellt ohne Zweifel in vielerlei Hinsicht eine wichtige Quelle für die Kultur-, Bildungs- und Sozialgeschichte des Dorfes Niddens sowie der Kurischen Nehrung dar, welche in dieser Ausgabe äußerst anschaulich und detailliert transkribiert und bearbeitet wurde. Nur die wissenschaftliche Einleitung weist Mängel auf, deren Vermeidung für das Erschließen des zeitlichen Kontextes, in dem die Chronik entstand, wertvoll gewesen wäre. Zwar wird in der Einleitung durch Strakauskaitė hervorragend die Lebensleistung des Lehrers Fuchs herausgearbeitet; es hätte in dieser Einführung jedoch mehr Grundlagen bedurft, um dem Leser die politischen Konflikte, welche in der Chronik Region und Autor betreffen, besser verständlich zu machen. So hätte mehr auf die Geschichte dieses nord-östlichen Landstrichs eingegangen werden können, der auch den Namen Preußisch-Litauen trug, sowie auf die Frage, warum es zur Annektierung des Memelgebietes durch die erste Litauische Republik kam und worin die Schwierigkeiten der dort ansässigen litauisch-, deutsch-, und auch kurischsprachigen Bevölkerung im Verhältnis zum litauischen Staat lagen. Aber auch eine Erklärung der Versuche kulturpolitischer Einflussnahme von deutscher Seite, insbesondere durch die deutsche Reichsregierung auch vor 1933, hätte es erleichtert, viele Passagen der Chronik besser zu verstehen. Trotz dieser kleinen Mängel schließt sich der Rezensent dem Wunsch im Vorwort des deutschen Botschafters in Litauen, Matthias Mülmstädter, an, dass diese Chronik nicht nur eine ergiebige Quelle für Historiker sein werde, sondern auch darüber hinaus ein größeres interessiertes Publikum erreiche. Denn für die Allgemeinheit sind besonders Aspekte interessant, wie sie im Vorwort des ehemaligen Präsidenten Litauens, Valdas Adamkus, genannt werden: „Die Publikation der ‚Chronik der Schule von Nidden‘ bezeugt, dass wir die besondere, vieldeutige Identität der Region, die Wichtigkeit der hier entstandenen Kulturwerte begreifen und die Erinnerung der Menschen achten, die hier einst lebten.“ Und für genau dieses Verständnis, auch über Litauen hinaus, bietet diese Chronik einen vielfältigen lebensnahen Einblick in eine untergegangene multiethnische und mehrsprachige Region Europas, der uns mahnt, dieses historische Vermächtnis, zerstört durch Nationalsozialismus und Stalinismus, in geringerem Maße auch deutschen und litauischen Nationalismus, in Erinnerung zu halten.

Michael Rocher, Berlin/Halle (Saale)

Barbara Kalinowska-Wójcik: Między wschodem i zachodem. Ezechiel Zivier (1868–1925), historyk i archiwista [Zwischen Ost und West. Ezechiel Zivier (1868–1925), Historiker und Archivar], Archiwum Państwowe w Katowicach 2015, 328 S., Ill.

Besucht man Archive in Ostmitteleuropa, vornehmlich im heutigen Polen und Tschechien, täuscht der Eindruck nicht, dass dort außer dem umfangreichen Archivgut deutscher Prove-

nienz noch mehr Traditionen aus dem deutschsprachigen Raum gepflegt werden: Es geht um die deutsch-preußische bzw. österreichische Praxis der archivalischen Arbeit. Die Region Oberschlesien und insbesondere das Staatsarchiv Troppau sind ein gutes Beispiel dafür. Hier kann man den beiden Traditionen u.a. im Kanzleiwesen begegnen.¹

Diesem Phänomen auf den Grund zu gehen, kann gelingen, indem man sich mit der Geschichte des Archivwesens in Oberschlesien auseinandersetzt. Der Herausforderung stellt sich die Verfasserin der hier angezeigten biografischen Studie, in der es um den Hausarchivar des Fürsten Hans Heinrich XI. von Hochberg und zugleich Begründer des Gesamtarchivs der deutschen Juden in Deutschland, Ezechiel Zivier, geht.

Zivier studierte an der Universität Breslau und promovierte dort anschließend in slawischer Philologie mit einer Arbeit über den „Codex Suprasliensis“ bei Wladislaus Nehring (1830–1909), Professor für Slawistik und Geschichte. Parallel dazu absolvierte Zivier das Jüdische Seminar in Breslau, eine der ersten namhaften Bildungsanstalten für Rabbiner und Lehrer der jüdischen Religion im Deutschen Reich. Seine Arbeit als Archivar begann er im August 1892 dank der Empfehlung seines Doktorvaters, insbesondere jedoch der des damaligen Leiters des Staatsarchivs Breslau, Colmar Grünhagen. Im oberschlesischen Schloss Pleß schuf Zivier ein Archiv, das bis heute – ein Glück der Umstände – eines der wenigen vollständig erhaltenen deutschen Herrschaftsarchive darstellt.²

Fürst Hochberg war an einem gebildeten Mitarbeiter im Archiv vor allem deshalb interessiert, weil er permanent im Rechtsstreit mit dem Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck über bergbauliche Privilegien stand. Ziviers Tätigkeit für das Haus Hochberg wurde erstmals 1903 belohnt, denn er wurde zum einen in Pleß fest angestellt, zum anderen in der Folge 1920 zum fürstlichen Archivar ernannt, sodass er ebenfalls das Fürstenarchiv in Fürstenstein (Niederschlesien) leiten konnte. Indes wurde ihm 1906 vom Präsidenten des Regierungsbezirks Oppeln die preußische Einbürgerungsurkunde ausgehändigt. Wie die Autorin nachweist, war Zivier in einer Wieluner jüdischen Familie aufgewachsen, welche der deutschen Schriftkultur verpflichtet war.

1904 versammelte sich in Berlin auf Initiative von Zivier eine Archivkommission, die organisatorische Fragen des geplanten zentralen Archivs jüdischer Gemeinden in Deutschland erörterte. Als 1906 dieses Archiv in Berlin seine Arbeit aufnahm, übergaben 178 Gemeinden ihr Archivgut in seine Obhut. In Oberschlesien koordinierte Zivier die Arbeiten eines entsprechenden Provinzarchivs seit Oktober 1907 persönlich. Der Einrichtung in Berlin blieb er als Mitglied des Kuratoriums treu.

1902 begann Zivier die Zeitschrift „Oberschlesien“ herauszugeben. 1923 gründete er die „Zeitschrift für polnisches Recht“, mit der anfänglich die Doppelbesteuerung der Personen juristisch erörtert wurde, die Vermögen sowohl in Polen als auch in Deutschland besaßen (Stichwort: oberschlesische Teilung von 1921/22). In diesem Zusammenhang steht die Gründung des Synagogen-Gemeinde-Verbandes der Woiwodschaft Schlesien im Polen der

- 1 Vgl. Publikationen des Instituts für Geschichte der Universität Regensburg seit 2011 unter dem Titel „Archivkurs des Sommersemesters [...]“, z.B. zuletzt: Katrin Pindl, Raffael Parzefall (Hrsg.): Der Archivkurs des Sommersemesters 2015. Materielle Überlieferung und (Alltags-)Erinnerung 1795, 1945, 2015, Regensburg 2015.
- 2 Piotr Matuszek, Joanna Szczepańczyk (Hrsg.): Archiwum Państwowe w Katowicach Oddział w Pszczynie. Informator o zasobie archiwalnym [Staatsarchiv Kattowitz, Außenstelle Pleß. Übersicht zum Archivgut], Katowice 2009.

Zwischenkriegszeit, welcher allerdings aufgrund von Ziviers Krankheit schon 1924 seine Arbeiten einstellte. Dies kann als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass gerade Zivier selbst die treibende Kraft des Vorhabens war, die jüdischen Interessen im neuen Staat Polen zu organisieren.

Zu den wissenschaftlichen Leistungen während seiner Karriere als Archivar gehört die 1917 in erster, 1923 in zweiter überarbeiteter Auflage erschienene Studie zur Geschichte Polens. In schlesischen Wissenschaftskreisen galt er als Kenner des deutschen Bergbaurechts und erhielt aufgrund seiner Bemühungen und Leistungen um das säkulare und das jüdische Archivwesen in der preußischen Ostprovinz weitere privatrechtliche Aufträge. So war er derjenige, der das Schriftgut der Stadt Beuthen verzeichnete, das bis heute als separater Bestand in Kattowitz aufbewahrt wird.³ Zivier verstarb am 22. August 1925 in Breslau, seine Ehefrau überlebte ihn und wurde im Januar 1943 in Theresienstadt ermordet.

Kalinowska-Wójcik stellt ihrem Buch die Losung voran, Archivkunde sei „eine der ganz wenig ehrbaren Wissenschaften, ohne sie wäre gleichwohl Geschichtswissenschaft eine bloße Märchenkunst“. Mit ihrem heuristischen Ansatz baut sie die Arbeit thematisch und chronologisch nachvollziehbar auf. Zivier erscheint als Privatperson (S. 25-78), als Archivar (S. 79-157), als Historiker (S. 159-227) und als Publizist sowie jüdischer Aktivist (S. 229-266). Die auf Polnisch verfasste Arbeit verfügt über eine deutsch- und englischsprachige Zusammenfassung; eine tabellarische Biografie des Protagonisten und ein Namensregister runden die Untersuchung ab.

Es wäre wünschenswert, dass diese Studie, die gerade für die deutschsprachige Archivkunde von großem Interesse ist, auf Deutsch erscheint.

Roman Smolorz, Regensburg

3 Vgl. Archiwum Państwowe w Katowicach [Staatsarchiv Kattowitz], Bestand 645. Der Bestand „Stadtmagistrat Beuthen“ ist ein deutschsprachiger Bestand, umfasst 6496 Einheiten aus den Jahren 1412–1580 sowie 1742–1945. Insgesamt geht es um 71,24 lfm Schriftgut.

John Hiden: Defender of Minorities. Paul Schiemann, 1876–1944, London: C. Hurst & Co. Ltd. 2004, 314 S., s/w Abb.; Džons Haidens: Pauls Šīmanis. Minoritāšu aizstāvis. Übers. v. Pēteris Bolšaitis, Rīga: SIA Vesta-LK 2016, 303 S., s/w Abb.; Džon Chajden: Paul' Šīman. Zaščitnik men'šinstv. Übers. v. Roald' Dobrovenskij, Rīga: SIA Vesta-LK 2016, 295 S., s/w Abb.

Der deutschbaltische Jurist, Publizist und Politiker Paul Schiemann, geboren 1876 in Mitau (lett. Jelgava) im Ostseegouvernement Kurland des Russischen Zarenreiches und gestorben 1944 in Riga im deutsch besetzten „Generalbezirk Lettland“, ist einer der wenigen deutschbaltischen historischen Persönlichkeiten, die es in die erste Riege des lettischen nationalen Erinnerungsnarrativs geschafft haben – neben Bischof Albert (um 1165–1229) als einem Symbol der deutschen Eroberung und Christianisierung „Lettlands“ ab 1200, Jakob Kettler, Herzog von Kurland (1710–1782) als Herrscher einer seit den 1930er Jahren von der lettischen Historiografie stilisierten frühneuzeitlichen Vorgängerversion der Republik Lettland und Garlieb Merkel (1769–1850) als Aufklärer und Vorreiter der Bauernbefreiung im 19. Jahrhundert.